

Bauverkauf von

Tapeten

Wird täglich eingekauft für weniger als zum Preis.

C. DIERCKING WALL PAPER CO.

407 Virginia Avenue. 411 Süd East Straße.

Telephon 2401.

Kalenderblätter,

Falschbinder,

Fandische,

Glühbirnen,

Schneide- und Stiefel,

so wie ein vollständiges Lager von

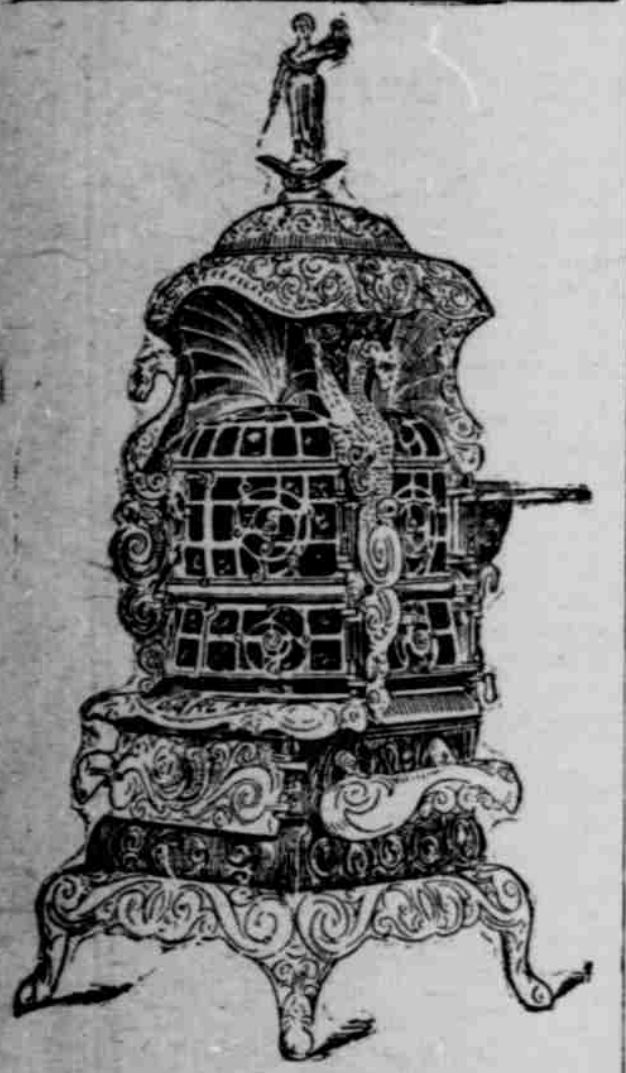
Dry Goods

findet man im

„MONITOR“

No. 306 West Washington Straße.

S. BINDER, Manager.



Garland Heizöfen,

Die besten der Welt!

Wegen minderwertiger Ofen kaufen, da doch

Garlands nicht mehr kosten.

C. KOEHRING & BRO.,

880 Virginia Avenue.

218 Massachusetts Avenue.

Alles recht

blitzblank

In Küche und Haus zu haben, erfüllt

jede gute Hausfrau mit geradem

Stolz. Das beste Mittel, alle

Metallwaren in kürzester Zeit und

mit der längsten Dauer blitzblank und

glänzend wie einen Spiegel zu machen,

ist die

U. S. METAL

POLISH PASTE,

die von der altbekannten und bewährten

Firma

GEORGE W. HOFFMAN,

549 Ost Washington St.,

Indianapolis, Ind., hergestellt wird.

Für Gastwirthe ist das altbekannte

Mittel

THE BAR-KEEPER'S

FRIEND

von derselben Firma hergestellt, zum

Wachen der Bar-figuren etc. einfach

und mer es einmal gebraucht hat, wird

es nicht wieder holen. „Der Bar-keeper's

Friend“ das Universalmittel, in

allen Apotheken zu haben.

Progress :: Laundry,

2 Haupt-Office: 2

No. 312-314 Ost Market Straße.

228 Massachusetts Avenue.

3 Zweig-Office: 208 Nord Illinois

Strasse. 822 Ost Washington

Strasse. Macht vorzügliche

Wäschearbeiten. Telefonieren

No. 121 für den

Crown Laundry,

1237 Ost Washington Straße.

Strassen und Wäschearbeiten frei.

Alle Arbeiten werden garantiert

abgeholt und abge

liefert.

Telephon 3523.

Hamillstraße eine Spezialität.

Gutes Bier,

Importierte Weine

— und —

feine Cigarren.

Jeden Samstag warmer Lunch

bei

CHAS. LOEWER,

1809 Süd East Straße.

C. C. Everts,

Deutscher Zahnarzt,

81 Nord Pennsylvania Str.

Es wird auf Wunsch angewandt.

HOTEL - RESTAURANT.

BISMARCK, Chicago.

180-186 Randolph St.

— Sammelplatz der Deutschen. —

Die Geisterstimme.

Humoreske von Ida Barbez.

Nicht wenig erstaunt war ich, jüngst von dem Gatten meiner Freundin Toni — der ich einen Besuch in ihrem Zustulium an den Ufern des schönen Bodensees zugelegt — die telegraphische Nachricht zu erhalten: „Ich rufe Ihnen, kommen Sie nicht! Es spukt bei uns!“ — Es spukt? Wie sollte ich das verstehen? Jenes Freischloß, das Alois von Kero seiner kühnen Frau erbaut, war doch kein Räuberneß, in dem Tellen hausten oder Geister der Ermordeten eine Art Auferstehung hielten? — Es spukt? — Sollte ich etwa dort das Gruseln erkennen?

Sie blühte auf meinen gepackten Reisefuß; für eine Stunde später hatte ich die Weisheit bestimmt. — Was thun? — Jemand ein Witzbold, sagte ich mir, hat sich einen schlechten Spaß erlaubt. Von dieser so absurden Depeche aufgelegt haben. Von Salzburg aus telegraphierte ich, man möge mich zur festgesetzten Zeit erwarten. Die Fahrt durch die prächtige Alpenwelt, den Berggipfeln, verging mir überaus schnell. Sie ich wußte nie, war ich in Begrenz. Da standen denn auch schon meine lieben Freunde, als der Zug hielt, an der Bahn und begrüßten mich aufs herzlichste. Alois schien etwas gedrückt, nervös, sein kleines Fräulein aber blühte schön, voll Sonne und Munterkeit.

„Alois Sie fürchten sich nicht“, fragte er mich, als wir im Wagen saßen, der uns nach Lindau hinführen sollte. „Ich mich fürchten? Doch nicht etwa vor Spukgehaltem?“ — „Sie können mir leid thun“, unterbrach er mich, „wollen Sie vielleicht lieber im Hotel wohnen? Ich sage Ihnen allen Ernstes, es ist bei uns nicht geheuer! Es geht etwas um!“ — „Etwas um?“ — fragte ich lachend. „Ja, was geht denn um?“

„Die Schwiegermama“, sagte Alois schauernd. Sie glauben mir nicht? Sag' du selbst, Toni!“ sprach er, zu seiner Frau gewandt. Toni hatte offenbar Mühe, ihren Ernst zu behaupten. „Er bildet sich etwas ein“, sagte sie, „hört Worte, die andere Menschen nicht hören, macht sich das Leben schwer und geht gar mit der lächerlichen Idee um, die Villa zu verkaufen und fortzuziehen!“

„Eure reizende Villa? Raum glaubst du! Die ist doch gebaut, daß Ihr Kinder und Kindeskinder darin groß ziehen können!“

„Die Villa wird verkauft!“ sagte Alois mit apokalyptischer Gewissheit; ich stieß schon in Unterhandlung mit einem reichen Engländer, der sie samt Stallungen und Viehstand übernehmen will!“

Unser Wagen hielt eben vor dem Portal; mein Blick streifte, während ich ausstieg, das herrliche Gebäude: unmöglich, daß Alois sich von diesem Besitz trennen könne.

Wir traten ein; das Treppenhäus war, seitdem ich nicht hier gewesen, noch bedeutend verschönert worden; überall Transparenzfenster mit chinesischen Malereien, auf den Stiegen rote Velour-Tapeten, in den Nischen exotische Gerätschaften.

Und anheimelnd gemütlich war es in dem mit äußerstem Geschmack ausgestatteten Zimmer! Hier sollte es spuken? War Alois nicht bei Sinnen? Ich beobachtete ihn genauer und fand, daß er tatsächlich ein anderer geworden. Ehemalig aufbrausend, lässig, herrlich, schien er jetzt unsicher, gedrückt, lammfromm. Was hatte diese Wandlung bewirkt? Doch nicht der Spuk?

Als er nach der Mahlzeit hinausgegangen, nahm mich Toni mit in ihr

denen Wandertafeln, wie die Götter sagte, zu machen. „Ein Wundertafel?“ fragte ich ungläubig. „Ja, doch sehen!“

„Nun, jetzt nicht, Liebe, er könnte kommen und mein Geheimnis entdecken. Ich habe ja der Mutter feierlich gelobt, ihn nie ahnen zu lassen, was jener Kasten enthalte. Du schämst es mir bei meinem Seelenheil“, hatte die Mutter gesagt; und da ich stehend, voll Angst und Trauer ihren Blick auf mich gerichtet fühlte, schwor ich es damals. Erleichtert atmete sie, als sie den Schrank öffnete, auf — legte segnend die Hände auf mein Haupt und — entließ mich.

„Toni, wo bist Du?“ erscholl soeben von der Stiege her Alois' Stimme. „Ich bleibe mich nur um“, antwortete ich ihm, „erwarte mich im Speisezimmer!“ Und schnell zog sie den Vorhang vor, mich verdundert stehen lassend. Von unten hörte man wieder Alois' polternde Stimme: „Ewig umkleiden! Narrensposten! Ihr Weib seid doch die eitelsten Geschöpfe, die es giebt!“

„Er verfallt in seinen alten Ton“, sagte ich. „Nur zeitweise und wenn er sich unbesonnen glaubt“, meinte Toni, „die feige Mama hat in der That prächtig für mich gesorgt, ihr Mittel hat ja an diesem Manne Wunder gewirkt, daß er sich jetzt einbildet, daß es spukt, wo doch alles so natürlich zugeht.“

„Du sprichst in Rätheln, Toni.“ — „Die ich dir noch heute Abend lösen werde!“ — „Ich bin doch neugierig!“ — „Deine Neugierde soll befriedigt werden, aber jetzt laß uns hinuntergehen. Alois erwartet uns!“

Der gute Mann schien nervös aufgeregt und gab sich alle Mühe, sich zu beherrschen. „Wie gerne möchte er loskommen“, sagte Toni mir heimlich in's Ohr, „wenn er den Spuk nicht fürchtete.“ — „Ja“, begann er nach einer Weile, „ich glaube, ohne sechsmonatigen Toilettenwechsel thut es mein eitles Fräulein nicht.“

„Schau dir nicht, lieber Mann, du weißt, daß das bische Putz mit Spuk macht!“ — „Mir aber ganz und gar nicht“, brauste Alois auf, „loset ein Heiden, macht euch eitel und oberflächlich, gefallig und dumm!“

„Aber, ich bitte dich, Alois, nimm doch Rücksicht auf meinen Besuch!“ — „Du, ewig mit Deinem Rücksichtnehmen! Nimmst Du etwa Rücksicht auf mich?“

„Sicher, mein Freund, ich —“ — „Ich was, dein Freund, jedem Fremden beweist du mehr Freundlichkeit wie mir! Habe ich denn noch eine Frau? Puzen, Komane lesen, Besuche machen, damit vergeht die Zeit —“

„Es ist besser, ich ziehe mich zurück“, sagte die junge Frau beleidigt. Sie stand auf und winkte mir, ihr zu folgen. „Siehst du, so ist er“, sagte sie unter Thränen, „ohne irgend welche Veranlassung fängt er Streit an; eheben nahm derselbe dann oft ernste Dimensionen an, jetzt —“

„Jetzt habe ich ein Mittel, das uns fesseln wird.“ — „Du sprichst noch immer in Rätheln.“ — „Nur Geduld! Sobald Alois in seinem Bureau ist, erhältst du Aufklärung.“

Der lebenswürdige Ehemann zerrte noch eine Weile im Wohnzimmer, ward aber dann ruhiger und verschwand. „Er muß heute Abend wieder seinen Sermon bekommen“, meinte Toni, „damit ich auf ein paar Tage Ruhe habe!“

„Was nennst du einen Sermon?“ — „Du sollst ihn gleich hören!“ — „Und wieder steigen wir darauf nach dem Antkezimmer: Toni nahm, nachdem sie sorgfältig die Thür verriegelt, einen Kasten hinter den Vorhang hervor, stellte ihn auf den Tisch und fing an, damit zu manipulieren.“

„Herr des Himmels!“ rief ich erschreckt aus, als ich jetzt eine Stimme, die ich deutlich als die von Alois Mutter erkannte, vernahm, „was geht hier vor?“

„Toni, wo bist Du?“ erscholl soeben von der Stiege her Alois' Stimme. „Ich bleibe mich nur um“, antwortete ich ihm, „erwarte mich im Speisezimmer!“ Und schnell zog sie den Vorhang vor, mich verdundert stehen lassend. Von unten hörte man wieder Alois' polternde Stimme: „Ewig umkleiden! Narrensposten! Ihr Weib seid doch die eitelsten Geschöpfe, die es giebt!“

„Er verfallt in seinen alten Ton“, sagte ich. „Nur zeitweise und wenn er sich unbesonnen glaubt“, meinte Toni, „die feige Mama hat in der That prächtig für mich gesorgt, ihr Mittel hat ja an diesem Manne Wunder gewirkt, daß er sich jetzt einbildet, daß es spukt, wo doch alles so natürlich zugeht.“

„Du sprichst in Rätheln, Toni.“ — „Die ich dir noch heute Abend lösen werde!“ — „Ich bin doch neugierig!“ — „Deine Neugierde soll befriedigt werden, aber jetzt laß uns hinuntergehen. Alois erwartet uns!“

Der gute Mann schien nervös aufgeregt und gab sich alle Mühe, sich zu beherrschen. „Wie gerne möchte er loskommen“, sagte Toni mir heimlich in's Ohr, „wenn er den Spuk nicht fürchtete.“ — „Ja“, begann er nach einer Weile, „ich glaube, ohne sechsmonatigen Toilettenwechsel thut es mein eitles Fräulein nicht.“

„Schau dir nicht, lieber Mann, du weißt, daß das bische Putz mit Spuk macht!“ — „Mir aber ganz und gar nicht“, brauste Alois auf, „loset ein Heiden, macht euch eitel und oberflächlich, gefallig und dumm!“

„Aber, ich bitte dich, Alois, nimm doch Rücksicht auf meinen Besuch!“ — „Du, ewig mit Deinem Rücksichtnehmen! Nimmst Du etwa Rücksicht auf mich?“

„Sicher, mein Freund, ich —“ — „Ich was, dein Freund, jedem Fremden beweist du mehr Freundlichkeit wie mir! Habe ich denn noch eine Frau? Puzen, Komane lesen, Besuche machen, damit vergeht die Zeit —“

„Es ist besser, ich ziehe mich zurück“, sagte die junge Frau beleidigt. Sie stand auf und winkte mir, ihr zu folgen. „Siehst du, so ist er“, sagte sie unter Thränen, „ohne irgend welche Veranlassung fängt er Streit an; eheben nahm derselbe dann oft ernste Dimensionen an, jetzt —“

„Jetzt habe ich ein Mittel, das uns fesseln wird.“ — „Du sprichst noch immer in Rätheln.“ — „Nur Geduld! Sobald Alois in seinem Bureau ist, erhältst du Aufklärung.“

Der lebenswürdige Ehemann zerrte noch eine Weile im Wohnzimmer, ward aber dann ruhiger und verschwand. „Er muß heute Abend wieder seinen Sermon bekommen“, meinte Toni, „damit ich auf ein paar Tage Ruhe habe!“

„Was nennst du einen Sermon?“ — „Du sollst ihn gleich hören!“ — „Und wieder steigen wir darauf nach dem Antkezimmer: Toni nahm, nachdem sie sorgfältig die Thür verriegelt, einen Kasten hinter den Vorhang hervor, stellte ihn auf den Tisch und fing an, damit zu manipulieren.“

„Herr des Himmels!“ rief ich erschreckt aus, als ich jetzt eine Stimme, die ich deutlich als die von Alois Mutter erkannte, vernahm, „was geht hier vor?“

„Toni, wo bist Du?“ erscholl soeben von der Stiege her Alois' Stimme. „Ich bleibe mich nur um“, antwortete ich ihm, „erwarte mich im Speisezimmer!“ Und schnell zog sie den Vorhang vor, mich verdundert stehen lassend. Von unten hörte man wieder Alois' polternde Stimme: „Ewig umkleiden! Narrensposten! Ihr Weib seid doch die eitelsten Geschöpfe, die es giebt!“

„Er verfallt in seinen alten Ton“, sagte ich. „Nur zeitweise und wenn er sich unbesonnen glaubt“, meinte Toni, „die feige Mama hat in der That prächtig für mich gesorgt, ihr Mittel hat ja an diesem Manne Wunder gewirkt, daß er sich jetzt einbildet, daß es spukt, wo doch alles so natürlich zugeht.“

Partie eingewilligt und ich finde noch im Grabe keine Ruhe, wenn ich sie unter deinen Hohenheiten leiden sehe! Toni ist viel zu gut für dich! Längst hätte sie dich verlassen sollen! Wenn du ein einfaches Leben führst, von allen, die den Grund Eurer Trennung kennen, verachtet bist, dann erst wirst du dein Unrecht einsehen und sie flehentlich um Verzeihung bitten. Aber dann wird es zu spät sein. Glaube mir, sie kehrt nicht wieder zu dir zurück, ich werde dafür sorgen, daß sie eine Ehe löst, die ihr so viel Unglück gebracht. Glaubt an die Macht der Geister! Sie sind Euch näher, als Ihr ahnt!“

Die Stimme verstummte. „Da kann man ja wirklich bei Euch das Gruseln lernen“, sagte ich, mich in Alois' Gemüthsverfassung hineinsetzend, der, in der Mitternachtsstunde des Geisterbesuchs empfangend, bei seinem ohnehin erregten Temperament auf dem besten Wege war, an übernatürliche Einflüsse zu glauben.

Und er glaubte tatsächlich daran. Als ich ihn des anderen Tages in spiritistische Schriften versetzt fand, fragte er mich: „Haben Sie heute Nacht den Spuk gehört?“

„Ich verneine.“ — „Es war entsetzlich!“ — „Der ist Ihnen denn erschienen?“ — „Immer und immer die Schwiegermutter!“ — „Immer und immer? Erscheint sie denn oft? Regelmäßig?“ — „So oft ich einen Disput mit Toni habe!“

„So vermeiden Sie doch jeden Disput! Vielmehr erscheint sie dann nicht!“ — „Er sah mich betroffen an. „Weiß Gott! Sie haben Recht! Aber wie geht das? Toni ist empfindlich, eigenartig, rechtshäufig, tadelt, gleich ist der Jant fertig — als wäre sie mit dem Teufel im Bunde — in selbiger Nacht erscheint die Alte und —“

„Soll ich Ihnen raten“, fiel ich ein, da ich sah, daß seine Augen schon bei dem Gedanken an die Alte mit rollten, „versuchen Sie es mal eine Woche lang, Toni nicht ein böses Wort zu sagen! Lassen Sie Eigenschaften Eigenschaften sein, nennen Sie sie: Mein Töchterchen, mein Engel, mein Herzenspüppchen! Spielen Sie die Rolle des lebenswürdigen Ehemannes! Suchen Sie sich zu beherrschen — es wird Ihnen leichter werden, als Sie glauben!“

„Ich bin Ihnen dankbar“, sagte ich mit großer Bestimmtheit. „Ich selbst habe mich früher mit spiritistischen Studien beschäftigt und gar oft gelesen, daß Geister nicht an die Scholle gebunden sind; sie kommen, wenn sie gerufen werden. Daß Toni gar oft, wenn Sie mit ihr heftig sind, in ihrer Herzensangst der Mutter Geist anruft, ist nur zu natürlich; ebenso natürlich ist, daß, wenn Sie ihr keine Gelegenheit dazu geben, der Geist der Entlassenen nicht aus seiner Ruhe gestört wird!“

„Sie rügen Recht haben“, sagte Alois nach einigen Nachdenken. „Doch ich werde die Komödie spielen! Wird zwar nicht leicht sein, denn Toni ist gar oft so unfehlbar, daß eine Engelsgeburt dazu gehört, mit ihr fertig zu werden. Aber was thut man nicht um des Hausfriedens willen!“

Wer hätte das gedacht, daß Alois, der jahrgemüthe, exzentrische Mensch, seiner übernommenen Rolle gütliche eine Selbstbeherrschung an den Tag legte, die tatsächlich staunenerregend war.

In der ersten Woche spielte er den lebenswürdigen, zuvorkommenden, in der zweiten und dritten Woche war er es bereits, in der vierten schien es ihm Herzensbedürfnis, seine Toni glücklich zu sehen, und als ich ihn in der fünften Woche zur Zeit meiner Abreise fragte: „Hast dich der Spuk wieder gezeigt?“ fragte er, gerührt meine Hand ergreifend: „Ich verabschiede dich das Wundermittel, ich zu bannen; Ihre Worte sind auf fruchtbaren Boden gefallen — glauben Sie mir, ich beherzige sie täglich und bin ganz glücklich, daß jene unglückselige Zeit torbisch ist, in der ich fast färgelte, den Verstand zu verlieren.“

Toni hat seither nicht mehr nöthig gehabt, den Geist ihrer Mutter zu citiren. Nach wie vor hütelte sie aber wohlweislich ihr Geheimnis — das einzige, wie sie mir schreibt, das sie vor ihrem jetzt über alles geliebten Alois hat. Er hat sich jetzt so in die Rolle des lebenswürdigen, zärtlichen Gatten hineingelebt, daß er gar keine Untugenden mehr an seiner Toni erkennt, die ihm der Unbegreif aller Lebenswürdigkeit ist und ihm sein Haus, das eben von Spuk und bösen Geistern heimgegriffen, zu einem „Sweet Home“ umgestaltet, in dem alle guten Genies heimisch sind.

— Kinder und ein Sonnen- tagsschüler kommt freudig strahlend nach Hause und erzählt: „Mutter, ich weiß jetzt, wie der liebe Gott mit dem Vornamen heißt.“ — „Wie denn, mein Kind?“ fragt die Mutter. — „Er heißt Ernst“, sagte das Kind mit Ueberzeugung. — „Woher weißt Du denn das?“ — „Wir haben heute gelernt: Der Herr ist unser Vater, der ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen.“

— Die neuen Tapeten bei Carl Meier, 162 N. Delaware Str.

Zur Geschichte der Postfreimarken.

Die ersten Post - Freimarken, von denen wir wissen, sind bereits im sechzehnten Jahrhundert in Paris, und zwar im Betrage von einem Sou, zur Frankirung von Stadtbrieffen ausgegeben worden. Hierbei sei bemerkt, daß die Staatspost zu jener Zeit Stadtbrieffe nicht beförderte. Der Chronist Pellisson - Fontanier berichtet in seinen Denkwürdigkeiten, welche gegen Ende des 17. Jahrhunderts erschienen, daß Ludwig der Vierzehnte im Jahre 1653 dem „Maitre des Requetes“, Delaunoy, das Privilegium erteilt habe, in allen Stadttheilen von Paris Briefkästen aufzustellen und die ausgelieferten Stadtbrieffe gegen eine Gebühr von einem Sou besorgen zu lassen. Zu diesem Zwecke hatte Delaunoy sogenannte „Bisets de Port Rame“ besellen lassen, die über einen Sou lauteten und wohl mit Recht als die ersten Postfreimarken angesehen werden können. Soweit bekannt ist, existirt zur Zeit nur noch ein Exemplar dieser Marken, welches sich im Besitze eines Herrn Feuilleit de Conches, eines erfrigen Philisten, befindet. Eine Nachbildung dieses Schatzes will der glückliche Besitzer unter seinen Umständen erlauben, weil er annimmt, daß durch eine solche der Werth des Originals verringert werden könnte. Im Reichs - Postmuseum zu Berlin befindet sich übrigens ein Exemplar der gedruckten öffentlichen Bekanntmachung aus dem Jahre 1653, nach welcher die Ortsbefehlshaber und die Verwalter der ersten Postfreimarken zu einem Sou in Paris am 8. August 1653 begonnen hat. Wie lange und in welchem Umfange dieser private Stadtbrieffunktionir hat, steht nicht fest, jedenfalls war er im Jahre 1760 bereits vollständig in Vergessenheit geraten.

Im Jahre 1819 brachte dann eine kleine, aber gut organisirte Postverwaltung, nämlich die des Königreichs Sardinen, allerdings nur kurze Zeit hindurch, zwei Ausgaben von gestempelten, zum Einschlagen der Brieffe bestimmten Viertheilbogen im Betrage von 15, 25 und 30 Centesimi zur Verwendung.

Die ersten Freimarken zur Frankirung von Postsendungen, welche durch die Staatspost befördert werden sollten, wurden am 6. Mai 1840 in England herausgegeben. Kowland Hill, der bekannte Reformator des englischen Postwesens, brachte im Jahre 1837 die Einführung eines gleichmäßigen Briefportos von einem Penny in Vorschlag, die auch im Jahre 1840 vom Parlament nach vielen Kämpfen angenommen wurde. Im Jahre 1843 gelangten in Brasilien, 1844 in Genf, 1845 in Finland, 1846 in den Vereinigten Staaten von Amerika, 1848 in Rußland, 1849 in Frankreich, Belgien und Bayern und 1850 außer in Sachsen und Oesterreich auch in Preußen Postwerthezeichen zur Einführung. Der damalige britische - Commisissionsrath, spätere Geheimen Regierungsrath Weddington erhielt den Auftrag, in England die erforderlichen Maschinen zu erfinden und außerdem Muster von Emblemen vorzulegen, die den preussischen Postwerthezeichen gegeben werden sollten. In England trugen die Freimarken das Bildniß der Königin Victoria. Der Absicht, für die preussischen Marken dementsprechend das Bild Friedrich Wilhelms des Vierten zu wählen, trat der damalige General - Postmeister Schmüldert entgegen, indem er darzulegen, daß es unschicklich sei, für die neuen Marken das „Allerhöchste Conterse“ zu verwenden; es widerstrebe seinem monarchischen Gefühl, das Bild des Königs durch Druderschwärze zu verunzieren und durch den Poststempel „entwerthen“ zu lassen. Die von Weddington entworfenen Muster zeigten daher nach der Darstellung eines höheren Postbeamten, welcher als junger Beamter im General - Postamt bei der Einführung der Freimarken in Preußen mitgewirkt hatte, nicht das Bild des Königs, sondern heraldische Adler, fliegende Tauben, die einen besiegelten Brief im Schnabel trugen, und verschiedene andere Embleme. Als der General - Postmeister die Muster dem Könige vorlegte, fragte dieser sofort: „Warum ist für die Postmarken nicht nach dem Vorbilde von England mein Kopfbild genommen worden?“ Schmüldert machte die bereits erwähnten Bedenken geltend, der König aber warf unwillig ein: „Ach was, dummes Zeug! Wenn Ihre Majestät, die Königin von England keinen Anstoß daran findet, daß ihr Bildniß auf Millionen von in alle Welt gehenden Briefen mit Druderschwärze besudelt und — wie Sie ausbrüden — entwerthen wird, so kann dies auch meiner Königlichkeits Würde keinen Abbruch thun. Ich wünsche mein Kopfbild, wie auf den preussischen Münzen, so auch auf den preussischen Postmarken.“ Die am 15. November 1850 in Gebrauch genommenen preussischen Post - Freimarken, von denen nur Sorten zu 1, 2 und 3 Silbergroschen herausgegeben wurden, trugen denn auch tatsächlich das Kopfbild des Königs. Die Entwerthung der Marke erfolgte wie in England durch Aufdruck besonderer Entwerthungs- und Nummernstempel.

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier: „Ra Meier, Sie machen ja eine Jammervisage wie ein Pfau, der nicht mehr radichlagen kann.“

LEO RIEGER'S
:: Health Office ::
Neue No. 1075 S. East Str.,
Gute Wäpfer etc.
Der Stunden v. 8 Uhr bis 11 Uhr.

Joseph H. Schaub,

Wein, Bier,

Billiard und

Pool Halle.

Importierte Weine eine Spezialität.

138 Ost Washington Str.

Neues Telefon 645. • • Indianapolis.

Wirthschaft

— von —

G. LEUKHARDT

— zur —

Gemüthlichen Cafe,

102 N. Noble Str.

Neues Phone 2011.

COLUMBIA HALL

801 Süd Delaware Str.

JOHN EBNER, Eigentümer

Gewählte Weine, Cigars

und Cigarren.

Die Halle wird verrentet für Bälle, Hochzeiten etc., zu möglichen Preisen.

Telephon (alt) 7063.

Ottmar Keller,

217 Ost Washington Str.

: Feine :

Weine, Cigars und Cigarren.

Extra-Lunch servirt auf Order zu jeder Zeit.

Hauptquartier der Bäder, Badenfer Regner und anderer Vereine.

Telephon 3327.

I am on a Tear.